

Die deutschen Kolonisten in der Dobrudscha

Von Assoc. Prof. Arch. Nicola Doina Theodorescu,

Übertragen und übersetzt von Siegfried Leyer, StProf. a.D., Heilbronn

Zusammenfassung

In der Dobrudscha lebten von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges deutsche Kolonisten aus Russland mit anderen ethnischen Gruppen zusammen. Sie wohnten meistens in dörflichen Gemeinschaften, lebten von der Landwirtschaft und waren als Viehhirten in der wieder aufstrebenden Dobrudscha tätig. Die Steppe wurde umgebrochen (geackert) und die Landwirtschaft als wesentliches Kapital angesehen. Sie bauten und strukturierten ihre Dörfer, organisierten das ländliche Leben und den Gemeindehaushalt. Sie bauten Kirchen, die heute kaum noch stehen. Diese sind ein Zeugnis ihrer Anwesenheit in dieser Gegend und ihrer Bedeutung innerhalb des oben erwähnten Zeitfensters.

Erinnerungen an eine historische Entwicklung, die heute noch die Gegenwart berührt, kann vielleicht ein guter Maßstab sein für die Entwicklung der Dobrudscha bezüglich einer harmonischen Evolution, soweit es einen dauerhaften Tourismus (Ökotourismus, Religionstourismus oder landsmannschaftlicher Tourismus) betrifft. Vielleicht kann dies die Attraktivität eines bereits jetzt schon bekannten touristischen Zieles erhöhen, wie zum Beispiel das Donaudelta oder die Strände des Schwarzen Meeres.

Stichwörter: Dobrudschadeutsche, Bauernkultur, ethnische und religiöse Gemeinschaften, soziale Entwicklung, landschaftliche Vorgaben und Kirchen.

Historische Vorgänge im Zusammenhang mit der Dobrudscha

1828, nach dem russisch-türkischen Krieg (1), machte Hector de Bean eine Reise in die Dobrudscha und zeichnete 20 Bilder; das 19. ist eine Ansicht der Zitadelle von Constanța mit Zinnen, einer Zugbrücke und einem türkischen Zitat über dem Tor. Das 20. Bild ist eine Ansicht der Zitadelle von Constanța vom Meer aus (2).

Der Franzose Xavier de Hommaire de Hell erinnert in seinen Aufzeichnungen von seiner Reise durch die Dobrudscha, welchen Eindruck Constanța mit seiner Burgruine und den in ihr verstreuten 50 Wohnungen auf ihn machte (3).

Ion Ionescu de la Brad machte im Jahre 1850 eine Reise durch die Dobrudscha. Er sammelte wichtige Daten über die Ethnien in der Region, der Registrierung von 15.764 Familien in den Bezirken wie Tulcea, Isaccea, Macin, Harsova, Baba (Silistra County), Kustendje, Mangalia, Balcic, Bazargic (4).

In seiner gut dokumentierten Arbeit „Informațiuni etnografice și miscari de populație în Bassarabia sudică și Dobrogea“ (5) weist Al. P. Arbore auf die starke Bevölkerungswanderung und die territoriale Neuverteilung während des 18. und 19. Jahrhunderts hin, die ausgelöst wurde durch politische Willensbildung, Kriege und territoriale Umverteilungen. Es folgten Rückzug und Neubesiedlung. Die Türken müssen ihre Gebiete verlassen. Deutsche wandern in das Gebiet ein, zusammen mit Gagausen, Tataren, Bulgaren, Mazedoniern und Ashkenasiern. Nach 1878 wird eine große Anzahl von Rumänen in die Dobrudscha kommen, vor allem Schäfer.

Es wird berichtet, in Constanța hätten weniger als 3 000 Menschen gelebt, wobei es 5 000 Griechen gab, die ihren Geschäften nachgingen. Mangalia hatte 1 000 Einwohner, zum größten Teil bulgarische Muslime. Im Jahre 1857 hatte Constanta etwa 4 000 Einwohner (6), während Tulcea im Jahre 1843 bereits 22 000 Einwohner (7) hatte. Damals waren in der Dobrudscha 179 000 Personen, wobei 19 750 in der Region von Constanța-Megedia lebten. Weiterhin waren noch in der Dobrudscha 35 000 tatarische und tscherkessische Siedler.

In Übereinstimmung mit den Daten, die uns die Verwaltung von Constanța für das Jahr 1880 zur Verfügung stellte, waren es 5 203 Einwohner. Davon waren 1 804 Tataren, 1 543 Griechen, 410 Türken, 348 Bulgaren, 279 Rumänen, 234 Juden, 175 Armenier, 37 Österreicher, 32 Engländer, 29 Deutsche, 12 Ungarn, 8 Russen, 33 Holländer, 3 Serben und 248 anderer Nationalität.

Aufgrund der Volkszählung im Dezember 1894 hatte Constanța 10 419 Einwohner. Die Aufteilung nach Ethnien ergab 2 519 Rumänen, 2 460 Griechen, 2 202 Türken und Tataren, 1 060 Bulgaren, 559 Armenier, 332 Deutsche, 181 Ungarn, 109 Italiener, 51 Franzosen, 45 Engländer, 33 Russen, 5 Holländer, 4 Serben, 4 Montenegriner.

Im Jahr 1905 war die Zahl der Einwohner von Constanța auf 15 777 angestiegen. Davon waren 9 165 Rumänen, 2 327 Griechen, 1 315 Muslime, 831 Bulgaren, 812 Juden, 610 Armenier, 309 Deutsche, 217

Italiener, 95 Franzosen, 105 Engländer und andere Nationalitäten.

Im Jahre 1916 war die Bevölkerung von Constanța, als direktes Ergebnis der Entwicklung des Hafens zum bedeutendsten Hafen am Schwarzen Meer, auf 33 918 angestiegen. Davon waren 21 971 Rumänen, 2 815 Muslime, 2 326 Griechen, 1 728 Bulgaren, 1 092 Juden, 1 002 Armenier, 642 Deutsche, 518 Italiener, 175 Franzosen, 649 Engländer und andere Nationalitäten. (8)

Die deutschen Siedler. Unwägbarkeiten und Siedlungsräume. Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung

Die Geschichte der Dobrudschadeutschen geht über zwei Jahrhunderte und verteilt sich über zwei Weltreiche (Österreich-Ungarn und Russland, Anmerkung des Übersetzers) und dem Königreich Rumänien.

Der Ausgangspunkt dieser historischen Entwicklung war der 22. Juli 1763, als Katharina II. (die Große) von Russland ein Manifests unterzeichnete, in dem sie deutsche Bürger einlud, auszuwandern, das russische Gebiet zu besiedeln und mit den Russen zusammen zu arbeiten. Mit dem Beginn des Jahres wurde dieses Angebot von der Landbevölkerung in Württemberg und dem Elsass angenommen, die sich im Gebiet der Wolga ansiedelten und dort große Ansiedlungen bildeten.

Zwischen 1803 und 1804 bis 1812 folgten Kolonisten aus Süddeutschland und dem Rheinland, die sich den anderen anschlossen.

Durch den Vertrag von Bukarest im Jahre 1812, der den russisch-türkischen Krieg beendete, fiel der östliche Teil Moldawiens vom osmanischen Reich an Russland, und zwar unter dem Namen „Bassarabia“.

Zwischen 1814 und 1824 ermutigte Zar Alexander I von Russland die Deutschen, die aus Pommern, Mecklenburg und der Grafschaft Warschau kamen, sich in Bessarabien anzusiedeln. Er garantierte ihnen die Freiheit sich selbst zu verwalten, die Religionsfreiheit, die Befreiung vom Wehrdienst und für 10 Jahre Steuerfreiheit. Mit der Zeit verschwanden diese Vorteile. Als die Ackerflächen nicht mehr ausreichten, entschieden sich viele in die Dobrudscha auszuwandern.

So endete die erste Wanderungsbewegung innerhalb des Russischen Reiches und gleichzeitig begann die zweite Wanderungsbewegung in das Osmanische Reich. Es muss hier erwähnt werden, dass es nur Deutsche waren, die in das Gebiet einwanderten, das unter direkter osmanischer Herrschaft stand (die Dobrudscha war bis 1878 Teil des Osmanischen Reichs).

Seit 1841 gibt es deutsche Kolonien aus dem Gebiet Beresina (es sind die Landkreise um Warschau) in der Dobrudscha. Die Siedler wurden durch den Ausbruch von Epidemien, schlechte Ernten oder Industrie- und Handelsstillstand in diesen Teilen Russlands vertrieben. Sie ließen sich in den Dörfern Măcin und dann in Acpunar (Mircea Vodă) nieder. Dieses Zeitfenster, das bis 1856 andauerte, kann als der Zeitraum der ersten Auswanderungswelle der Deutschen in die Dobrudscha angesehen werden. Die deutsche Gemeinde in Tulcea bildete sich im Jahre 1842, die deutsche katholische Gemeinde in Mălcoci 1843, die evangelische deutsche Gemeinde in Atmagea 1848, die katholische deutsche Gemeinde in Sulina 1849. Die deutsche Baptistengemeinde wurde 1857 in Cataloi ebenso die deutsche evangelische Gemeinde in Cicurova gegründet.

Als die zweite Welle der Einwanderung der Deutschen in die Dobrudscha kann der Zeitraum von 1873 bis 1883 angesehen werden, gefolgt von der dritten Welle in den Jahren 1890/91. Diese waren die Folge der Unterdrückung in Russland. 1873 wurden die deutschen Gemeinden in Cogealac und Tariverde, von 1874 bis 1883 die deutschen Gemeinden Caramurat, Anadolchioi, Constanța und Cogealia gegründet. Es folgten 1891 die deutschen Gemeinden Cobadin, Mangalia, Osmancea und Vila Noi.

Die deutschstämmigen Siedler ließen sich in den bereits gering besiedelten Ortschaften der Zentral- und Norddobrudscha nieder. Sie übernahmen die türkischen Ortsbezeichnungen und passten sie der deutschen Sprache an.

Viel später, als Folge von verwaltungstechnischen Maßnahmen, erhielten einige Dörfer rumänische Namen.

Wir halten fest, die Dobrudschadeutschen waren die einzigen deutschstämmigen in Rumänien, die nicht direkt aus Deutschland kommend, sich in der Dobrudscha ansiedelten. Sie kamen aus Gebieten, die sie zuvor besiedelt hatten, z.B. Bessarabien und Südrussland. Sie waren im russischen Zarenreich über einen Zeitraum von wenigen Generationen.

Im Jahr 1878 erwähnt der russische Gouverneur Bielosercovici (9), dass 416 Familien von insgesamt 15 719 im Gebiet von Tulcea waren; nicht eingerechnet waren die Bezirke von Mangalia, Cernavoda und Siliștriu. Dies schließt eine starke deutsche Gemeinde um Tulcea herum ein. Der Aufbau der deutschen Gemeinden wurde durch eine bereits bestehende osmanische Verwaltung erleichtert, so war ein ausgeprägter Handelsverkehr und das Anwachsen der Anzahl der Siedler von Vorteil (10). Im Jahre 1882 gab es im Kreis Tulcea 2 310 deutschstämmige Personen und in Constanța 116. Sie waren Katholiken und Protestanten. Im

Jahre 1883 erreichte ihre Zahl 3 000, im Jahr 1887 waren es bereits 3 024 und zwischen 1904 und 1905 waren in Atmagea, Ciucurova, Cogealac, Cataloi, Malcoci, Sarinasuf über 500 Familien (11).

Nach dem ersten Weltkrieg kam in der deutschstämmigen Bevölkerung vermehrt der Gedanke auf, auszuwandern oder nach Deutschland zurückzugehen. Der Bürgermeister von Malcoci erklärt diesen Trend folgendermaßen: “Niemand hat ihnen empfohlen auszuwandern. Sie waren sehr arm, hatten kein Land und konnten während des Winters keine Arbeit finden“.(12) Nicola Iorga weist darauf hin, dass die Sehnsucht nach der Heimat und die Entwurzelung der Deutschen in Cogealac, die hin- und hergerissen waren zwischen Amerika und Rumänien. Sie waren auf der Suche nach etwas Neuem.

Im Jahr 1913 gründeten die Deutschen in der Dobrudscha den „Verband der Deutschen in der Dobrudscha“. Im Jahr 1924 haben eine Anzahl von Landbesitzern, Pfarrern und Intellektuellen vor dem Gericht in Constanța eine neue Organisation eingetragen, die sich „Verband der rumänischen Bürger deutscher Abstammung in der Dobrudscha“ nannte. Die Vereinigung glaubte, man könne die nationale Identität erhalten, in dem man die deutsche Sprache fördere, Vereinigungen und Genossenschaften, die den nationalen Hintergrund beinhalteten, gründen sowie eine eigene Bank schaffen.

Die Deutschen wurden als eigenständige Bevölkerungsgruppe angesehen, die wenig daran interessiert war, sich mit den Nachbar ethnien zu vermischen, von denen sie sowieso durch den Glauben und die Sprache getrennt waren. Georgescu glaubt, die deutschen Gemeinden könnten beispielhaft für die rumänische Bevölkerung sein, da sie „... einen blühenden materiellen Wohlstand besitzen und eine große Anzahl von Kindern haben, zäh und gesund sind, sogar besser als die rumänischen Oberhäupter in der Provinz“. (14)

Das oben Gesagte wird durch die Statistik untermauert, die den Landbesitz im Kreis Constanța vor und nach dem 1. Weltkrieg aufzeigt.

Nationalität	1916		1922	
	Einwohner	Fläche in ha	Einwohner	Fläche in ha
Rumänen	17.729	344.713	216.490	254.743
Bulgaren	3.987	59.287	3.943	50.713
Türken	2.691	29.756	2.527	32.289
Deutsche	1.013	18.207	910	13.091
Andere	289	8.565	206	2.333

Unter der Führung von Michael Emanuel Leyer¹, einem Gutsbesitzer in Sofular, wurde die erste nationale Konferenz der Deutschen in der Dobrudscha vom 15. und 16. Mai 1926 in Cogealac abgehalten. Es waren dort 300 Delegierte aus 23 Ortschaften, die erklärten, sie gehörten der ethnischen Gruppe der Deutschen an und sie wollten die Regierung von Averescu² bei den anstehenden Wahlen unterstützen.

Während der Zeit zwischen den Weltkriegen haben sich die Deutschen um politische Positionen bemüht. Sie wurden Stadt- bzw. Gemeinderäte und Bürgermeister in den Gemeinden mit einer gemischten Bevölkerung. Dies war das Ergebnis eines friedvollen Zusammenlebens der Deutschen mit den anderen Ethnien. Sie waren auch Mitglieder der Konservativen Partei, der Volkspartei und der Nationalliberalen Partei, die die verschiedenartigsten politischen und ökonomischen Zielsetzungen hatten. Im Jahr 1928 gehörten in der Dobrudscha gewählte Gemeinderäte folgenden Ethnien an: 393 Rumänen, 82 Bulgaren, 75 Lippovaner (Russen), 14 Deutsche.

Die Volkszählung von 1930 ist eine sehr nützliche Informationsquelle hinsichtlich der Situation der Dobrudschadeutschen. So wird dokumentiert, dass im Jahre 1930 insgesamt 12 010 ethnische Deutsche in den Gebieten von Constanța (9 618) und Tulcea (2 392) bei einer Gesamteinwohnerzahl von insgesamt 815 475 lebten.

Im Jahre 1931 wurde die Vereinigung der Dobrudschadeutschen offiziell in die Vereinigung der Deutschen in Rumänien auf einer Generalversammlung aufgenommen. Diese bestand aus 71 Delegierten, die aus Siebenbürgen und dem Banat stammten. Sie zeigten ein vollkommenes Desinteresse sich den spezifischen Nöten und Vorgaben der dobbrudschadeutschen Gemeinden anzunähern oder diese zu lösen. Als Konsequenz befinden sich die deutschen Gemeinden in der Position, ihre Probleme selbst zu lösen. Deshalb haben sie sich am 30. Oktober 1933 in Constanța, auf einem Treffen der deutschen Minderheit in der Dobrudscha, selbst organisiert. Negative Stimmen wurden hier laut über die Einmischung der Verwaltung in örtliche Angelegenheiten, wie es im Erlass der allgemeinen Stabsstelle mitgeteilt wurde, der besagt, dass es für diese

¹ „Bruder meines Großvaters“ (Randbemerkung des Übersetzers)

² Alexandru Averescu 1859-1938

Meinung keine belastbaren Beweise gäbe; „Es gibt Proteste in den Zeitungen von alten deutschen Siedlern, die Tatsache betreffend, dass sich die Lebensbedingungen für die Bevölkerung in diesen Gebieten verbessert haben, seit die Dobrudscha wieder zu Rumänien gehört“. (18)

Zur gleichen Zeit wächst der Einfluss der Nationalsozialisten auf die deutschen Führer in Rumänien. Als sie wahrnehmen, dass diese Vorstellungen sehr weit von ihren Meinungen und Interessen entfernt sind, haben R. Brandsch, Hans Otto Roth und Bischof Viktor Glondis den ProNazi-Flügel verlassen. Am 7. Juli 1934, hat das rumänische Kabinett beschlossen, die Gruppierung, die sich „Nationale Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien“ nannte, eine National Sozialistische Organisation, aufzulösen. Sie wurde beschuldigt, einen Angriff gegen die Gewissensfreiheit in der Verfassung unternommen zu haben. Als Reaktion auf dies berief sich der radikale Flügel ethnischer Deutschen auf ein in Deutschland bestehendes Gesetz, nach dem jedermann zum Militärdienst eingezogen werden konnte. Damit warben sie junge Leute in Transilvanien, Bessarabien, Bukowina und Dobrudscha für das Deutsche Militär an. Der rumänische Innenminister forderte die Präfekten auf, solche Aktionen zu unterbinden.

In Übereinstimmung mit den Erhebungen von Theo Steinbrucker³, die er in seinen „Bericht über meine Reise zum Studium der deutschen Dörfer und Einzelsiedlungen in der Dobrudscha und Nord-Bulgarien“⁴ vom 7. Juli 1934 bis zum 18. August 1935 aufzeichnete (19), waren in der Dobrudscha insgesamt 13 000 deutschstämmige Personen. Die gleiche Quelle bestätigt die folgende Verteilung dieser Leute auf die Dörfer in der Dobrudscha in den Jahren 1934 und 1935 (20).

Die deutschstämmige Bevölkerung verteilte sich folgendermaßen auf die einzelnen Gemeinden: 940 in Malcoc (Landreis Calicara), 315 in Tulca, 27 in Hazarlac, 338 in Cataloi, 9 in Durasi, 490 in Atmangea, 22 in Bogdali, 57 in Ortachiol, 22 in Musbei, 440 in Ciucurova, 2 in Poreaz, 15 in Babadag, 97 in Ciobanucius, 55 in Sulina, 142 in Ali Anife, 24 in Carabalor (Landreis Constanța), 950 in Tariverde, 35 in Bazar-gic, 1 050 in Cogealac, 6 in Duingi (Landkreis Durostor), 1 016 in Scheremet (21), 339 in Culelia (22), 1239 in Caramurat (23), 21 in Pazarli, 20 in Caciula, 506 in Cogelia (24), 18 in Mamaia, 231 in Horoslar, 487 in Palas Mare, 190 in Andalchioi, 420 in Constanța, 440 in Ville Noi, 40 in Omurca, 39 in Murfatlar, 219 in Alacap (25), 259 in Caratai (26), 503 in Fachria (27), 18 in Ivriniz, 10 in Semidira, 48 in Saidia, 820 in Cobadin, 66 in Ebichio, 8 in Eugemahele (28), 12 in Topraisar, 6 in Osmancea, 346 in Techirghiol, 7 in Carmen Sylvia, 410 in Costinești, 91 in Schitul, 243 in Mangalia, 298 in Sarighiol, 5 in Chiargi, 2 in Caramer, 4 in Calafichio, 5 in Kerimcuius, 333 in Mamuzli, 3 in Docuzaci, 15 in Cerchezu, 136 in Sofular, 73 in Agemler, 4 in Casimcea (29).

Als Schluss aus der immer größer werdenden Macht Deutschlands auf dem europäischen Kontinent und der Verlust der Einflussmöglichkeiten der eigenen Regierung innerhalb der deutschen Gemeinschaft, ordnete Carol II. eine behutsame Studie zur illegalen Auswanderung an. Der Innenminister ordnete im Erlass R 72.628 am 12. Oktober an, die Gründe für die Ausreise der deutschstämmigen Bürger verbindlich zu ermitteln. Die Ausreisewilligen mussten ihre arische Abstammung nachweisen; diese musste dann von den örtlichen Behörden bestätigt werden. Aus diesem Grunde hat die Polizeileitung den Erlass Nr. 02385 vom 11. Januar 1940, allen staatlichen Stellen zugestellt. In diesem Erlass steht: „Die deutsche Minderheitengruppe in Rumänien gebraucht gewisse Hefte, die als Ahnenpass bezeichnet werden...“, wir bitten Sie höflich, uns einige Maßnahmen vorzuschlagen, damit solche Dokumente keine legale Gültigkeit haben, die zur Ausstellung von Visa oder sonstigen offiziellen Dokumenten führen.

Etwa 1 700 deutschstämmige Bürger verlassen die Dobrudscha im Jahr 1939 und Anfang 1940. Diese Auswanderung wurde vom Dritten Reich unter der Bezeichnung „Vorumsiedlung“ durchgeführt.

Die Besetzung der Landkreise Caliacara und Durostor durch den bulgarischen Staat beschleunigt diese Auswanderung, offiziell durchgeführt von zwei Regierungen (Deutschland und Rumänien, Anm. des Übersetzers). Sie wurden unterstützt von Johann Klukas, dem Sprecher aller deutschstämmigen Bürger in der Dobrudscha nach 1935.

Am 22. Oktober 1940 wird die Deutsch-Rumänische Vereinbarung unterzeichnet, die die Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung aus Bessarabien und der Dobruscha vorsieht.

Zwischen 1940 und 1943 verlassen 214 630 Menschen Rumänien. Sie kamen aus der Bukowina (95 770), Bessarabien (93 329), Dobrudscha (15 440) und dem alten Königreich (10 091). Am 28. November 1940 war die Umsiedlung in der Nord-Dobrudscha abgeschlossen 13 979 Personen waren in Cernavoda eingeschifft worden. (32)

³ Im Original: siehe Anlage

⁴ „Studium der deutschen Dörfer und Einzelsiedlungen in der Dobrudscha und in Nordbulgarien.- Reisebericht von Theo Steinbrucker“ Deutsches Ausland-Institut 1934, DDB R 57-NEU/453, Bundesarchiv, BArch R 57/2307, [im Archiv](#)

Die meisten dieser rund 16 000 deutschstämmigen Dobrudschaner, hauptsächlich die landlosen, siedelten nach Deutschland unter dem Motto „Heim ins Reich“, hauptsächlich in die Gegend von Heilbronn und Stuttgart⁵ Die gesamte Umsiedlung war sorgfältig geplant. Zuerst wurden die Leute registriert, dann wurde das Inventar aufgenommen und der Wert abgeschätzt. Während der Registrierung waren die deutschstämmigen Bürger nicht mehr rumänische Staatsbürger; sie waren Schutzbefohlene des Deutschen Reiches. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden sie in einem individuellen Verfahren in das Deutsche Reich eingebürgert. Nach der Inventarisierung und durch die Schätzung wurde ihr Vermögen beschlagnahmt und der Wert festgesetzt. In Übereinstimmung mit dem Abkommen gingen all ihre Habe, das war z.B. das Land, die Gebäude und die Ernte, unmittelbar an den rumänischen Staat über. Und der rumänische Staat verpflichtete sich, dem Deutschen Reich den Wert dieser Güter, hauptsächlich durch Getreide- und Öl-Lieferungen, zu erstatten. Im Laufe der Zeit bezahlte Rumänien den größten Teil seiner finanziellen Schulden zurück und zwar durch direkte Lieferungen und durch Übernahme der Aufwendungen, die durch die Stationierung der deutschen Truppen in Rumänien entstanden. (33)

Im Anschluss an diese Umsiedlung waren noch in Bessarabien noch 2 058, in der Bukowina 7 180, in der Dobrudscha 1 693 und im Alten Königreich 46 250 deutschstämmige Bürger. Diese Zahl beinhaltet auch die Angehörigen von über hundert Jahre alten, durch verschiedene Ethnien geprägten Dorfgemeinschaften, so z.B. Malcoci, Atmagea, Cobadin und Cogea. (34)

Nach dem Krieg wurden einige Deutsche nach Russland deportiert, andere wurden aus politischen Gründen eingesperrt. Sie wurden als begüterte Leute bezeichnet; ihr Land wurde in die kollektiven landwirtschaftlichen Kooperativen überführt. So lebten 1956 gerade noch 735 deutschstämmige Bürger in der Dobrudscha, die auf alle Dörfer verteilt waren.

Die Bevölkerung in der Alten Dobrudscha verteilte sich nach Ethnien den Jahren zwischen 1956 und 2002 folgendermaßen (35):

Ethnien	1956	1966	1977	1992	2002
Total	593,659	702,461	863,348	1,019,766	971,643
Rumänen	514,331 (86.6 %)	622,996 (88.7 %)	784,934 (90.9 %)	926,608 (90.8 %)	883,62 (90.94 %)
Bulgarians	749 (0.13 %)	524 (0.07 %)	415 (0.05 %)	311 (0.03 %)	135 (0.01 %)
Turks	11,994 (2 %)	16,209 (2.3 %)	21,666 (2.5 %)	27,685 (2.7 %)	27,850 (2.84 %)
Tatars	20,239 (3.4 %)	21,939 (3.1 %)	22,875 (2.65 %)	24,185 (2.4 %)	23,409 (2.41 %)
Lipovean Russians	29,944 (5 %)	30,509 (4.35 %)	24,098 (2.8 %)	26,154 (2.6 %)	21,623 (2.23 %)
Deutsche	735 (0.12 %)	599 (0.09 %)	648 (0.08 %)	677 (0.07 %)	398 (0.04 %)
Greeks	1,399 (0.24 %)	908 (0.13 %)	635 (0.07 %)	1,230 (0.12 %)	2,27 (0.23 %)
Gypsies	1,176 (0.2 %)	378 (0.05 %)	2,565 (0.3 %)	5,983 (0.59 %)	8,295 (0.85 %)

Aufgrund der Volkszählung von 2002 waren nur 83 deutschstämmige Bürger im Kreis Tulcea und 315 im Kreis Constanța.

Religion und Kirche

Die deutschstämmigen Bürger, die während eines Jahrhunderts ununterbrochenen in der Dobrudscha lebten, brachten die katholische und die protestantische Religion in die Dobrudscha und führten sie dort ein (später siedelten auch katholische Italiener in der Region).

Es wird berichtet, dass es vor 1850 eine katholische Schule in Tulcea gab. Diese unterstand bis 1883 dem Katholischen Episcopat in Nicpole; danach wird es das Archeepiscopate in Bukarest sein. Zwischen 1900 und 1938 hatte die katholische Konfession neun Gemeinden und zwar in Caramurat, Constanța, Tulcea, Cataloi, Malcoci, Sulinna, Colilia und Ali Anife mit einer wechselnden Anzahl der Mitglieder. So waren es in der Alten Dobrudscha im Jahr 1904 2 943 und im Jahr 1928 ^{*6} Katholiken.

Im Jahr 1904 gab es in Constanta 790 und in Tulcea 2 153 Katholiken. Im Jahr 1928 waren es in Constanța 3 273 Katholiken, während sich deren Anzahl in Tulcea auf 1 376 verringerte. Ali Anife hatte 156 Katholiken (37).

Die protestantische Kirche kam, dank der Einwanderung der deutschstämmigen Bürger aus Russland, Polen und Preußen in die Dobrudscha. So bildeten sich im Jahr 1900 die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Atmagea und Constanța, mit insgesamt 6 600 Mitgliedern. Im Jahr 1858 schließt sich die evangelische

⁵ Anm. des Übersetzers: erst nach dem 2. Weltkrieg.

⁶ Fehlstelle

Gemeinde in Atmagea der preußischen Kirchengemeinde an, so dass „durch den Anschluss an die evangelische Kirche, die vom Obersten Evangelischen Konsistorium in Berlin geleitet wurde, hat die evangelische Kirche in Atmagea eine dauerhafte Verbindung zu einer übergeordneten kirchlichen Stelle bekommen, die notwendig für die kirchlichen Amtshandlungen war.

Die Verwaltung der evangelischen Kirchengemeinden unterlag einem Ausschuss, der von zwei Mitgliedern jeder Kirchengemeinde gebildet wurde. Anfangs waren diese Ausschüsse der obersten evangelischen Kirchenleitung in Berlin unterstellt. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die evangelische Kirche in der Dobrudscha dem Dekanat Sibiu unterstellt.

Für die deutschstämmigen Bürger blieb ihr Erscheinungsbild während des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts beinahe unverändert. Sie werden beschrieben als streng, ernsthaft, dickköpfig. Sie kämpften gegen die weltlichen Vergnügungen (hauptsächlich die Lutheraner). Durch den Mangel an Pfarrern leiteten in vielen Gemeinden Laien die Sonntagsgebete. Sie bildeten Gruppen, die sich trafen, um über die Bibel zu sprechen. So hielten sie ihre religiösen Traditionen lebendig.

Ein Teil der deutschen, protestantischen Kirchengemeinden, insgesamt fünf, waren im 1. Weltkrieg von Diebstahl und Zerstörung ihrer kirchlichen Einrichtungen betroffen. Trotzdem hielten sie an ihren religiösen Traditionen fest. Es war eine starke Verbindung zwischen der Kirche, den Bürgern und dem Glauben vorhanden; der Pfarrer hatte eine gewichtige Bedeutung in der Gemeinde. Wir sehen dies bestätigt in der Bitte der Gemeindemitglieder von Căucurova an die rumänischen Behörden, Reinhard Müller, der 1919 Pfarrer in einem Internierungslager war, freizulassen, da sie keinen Pfarrer haben, der in ihrem Glauben predigen könne.

Neben den großen Religionen sehen wir in der Dobrudscha eine Reihe von religiösen Vereinigungen, die dem Protestantismus nahestehen.

So sieht man das Aufkommen der Baptisten als eine Auswirkung der Auswanderung deutscher Siedler aus Russland an. Sie waren unzufrieden, weil ihre Bibelstudien verboten wurden und sie von Andersgläubigen und den Behörden verfolgt wurden.

In Übereinstimmung mit einem Brief, der von der staatlichen Verwaltungsbehörde stammt, „ist das Baptistentum keine Religion, sondern eine religiöse Vereinigung. Die Gesetze führen sie nicht unter den historisch überlieferten Religionen.“ So wurden in den „persönlichen Heiratsdokumenten die Baptisten und ihre Kinder unter der Bezeichnung Bekenner geführt“. (39) In allen Ethnien gab es 1929 629 Mitglieder und zwar 228 im Kreis Constanța, 401 im Kreis Tulcea. Die religiöse Struktur der Baptistengemeinden in der Dobrudscha im Jahr 1928 zeigt die untenstehende Tabelle. (40)

Sanctuary	Adresse	Personen	Pastor
Kreis Tulcea			
Bethaus	Tulcea, 53, Traian Straße	88	Avram Sezonov
kein Bethaus	Căucurova	104	Fridrik Paul
kein Bethaus	Cataloi	189	ohne Priester
Kreis Konstanza/Constanța			
kein Bethaus	Basarabi	-	Petre Pană
kein Bethaus	Bărăganul	-	-
Bethaus	Palazu Mare	-	-
Bethaus	Valea Neagră	-	-
Bethaus	Valul lui Traian	-	-
Bethaus	Nisipari	69	Gustav Litchin

Im Februar 1940 hat das Ministerium für Kultur folgende Entscheidung getroffen: Den Baptisten wird nicht mehr länger der Stand einer religiösen Vereinigung zugestanden, sie sind aber berechtigt weitere Niederlassungen und Gebetshäuser zu eröffnen, Pfarrer zu ernennen bzw. sie zu weihen, soweit es in ihrem eigenen Interesse liegt.

Ein anderer religiöser Zusammenschluss sind die Adventisten. Er entstand aus der geistigen Krise des Neoprotentantismus im 19. Jahrhundert in den USA. Im Jahre 1891 siedelte sich eine Gruppe von deutschstämmigen Bürgern, die Adventisten waren, in der Dobrudscha an. Sie bildeten einen Kern in der Gemeinde Sărighiol. In der letzten Dekade des 19. Jahrhunderts gab es zwei Gemeinden mit Adventisten in der Bevölkerung. Dies waren Analdichoi und Ville Noi. Ville Noi war der erste Sitz der Sieben-Tage-Adventisten in Rumänien. Im Jahre 1928 hatte die Gruppe 382 Mitglieder in 32 Orten in den Kreisen Caliacra, Constanța und Duristor, mit wichtigen Zentren in Cerna, Macin, Baraganul und Carol I.

Boden und Bodenständigkeit

Das eine Jahrhundert des Aufbaues, der durch die deutschstämmigen Siedler in der Dobrudscha erfolgte, zeigte sowohl Erscheinungsformen, die auf die Entwicklungsgeschichte der Bevölkerung Einfluss hatten, als auch sozio-ökonomische Folgen.

Was einem besonders auffällt ist, dass diese Gemeinden eine starke landwirtschaftliche Ausrichtung hatten und diese auch bewahrten. Eine Gruppe von Landarbeitern siedelte hier und waren beschäftigt mit der Bearbeitung ihres Bodens, mit einer erheblichen Nachwirkung:

- Sie besiedelten die ländlichen Gegenden, d.h. sie siedelten in den kleinen, zerstörten Ortschaften, die ehemals den Türken und Tataren gehörten.
- Es ist lohnenswert, ihre Erfolge beim Aufbrechen des Bodens und diesen in landwirtschaftliche Flächen umzuwandeln zu erwähnen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts pflegten nur wenige bäuerliche Haushalte in der Dobrudscha betrieben eine Eigenversorgung. Das urbar gemachte Land war in unmittelbarer Nähe ihrer Häuser.
- Die Leute arbeiteten schwer. Sie schafften die Grundlagen für eine intensive Landwirtschaft in dieser Zeit. Viele bearbeiteten größere Flächen als sie selbst besaßen (Pachtflächen). Dieser Mechanismus führte zur Strukturierung und Modernisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeiten, z.B. auf die Anbauflächen oder das urbar gemachte Land.
- Die Gemeinden, in denen deutschstämmige Siedler lebten, erfreuten sich eines wirtschaftlichen Aufschwungs im Vergleich zu den übrigen Gemeinden. Diese Entwicklung beruhte auf einer strengen Organisation der Bodenfläche und der Absatzgebiete.
- Die größten und ältesten Siedlungen mit deutschstämmiger Bevölkerung waren im Norden der Dobrudscha. Sie wiesen ein großes menschliches Reservoir auf, während eine geringe Anzahl von Siedlungen in Bulgarien nur eine geringe wirtschaftliche Kraft hatte. Diese Siedlungen hatten keinen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung ihres Gebietes oder auf die Gestaltung ihrer bäuerlichen Gemeinden, in denen sie lebten.

Die Idee der deutschstämmigen Siedler war, den Gewinn, den man aus dem neuen Ackerland erwirtschaftete, zu reinvestieren, was wiederum die Produktion der Güter anwachsen lassen würde.

Unglücklicherweise blieb der größte Teil des Gewinns, der aus der Ernte anfiel, bei den Getreidehändlern hängen. Die deutschstämmigen Siedler wollten sich nicht direkt in den Getreidehandel einschalten.

Die übrigen Tätigkeiten dieser Bevölkerungsgruppe waren mit der ländlichen Wirtschaft, in der sie lebten, eng verbunden. Diese waren der Küfer, der Schmied, der Zimmermann und der Schneider.

Die Sprach- und Religionsbarrieren haben sicherlich zu einer konservativen Haltung beigetragen. Mischehen waren nicht eine gängige Praxis. Dies geschah nur bei Hirtenfamilien. Diese Hirten siedelten sich zur gleichen Zeit in der Dobrudscha an wie die anderen deutschstämmigen Siedler, mit denen sie eine Menge gemein hatten, da sie früher lange Zeit mit den Sachsen in Siebenbürgen eng zusammenlebten. Auf der anderen Seite waren die Rumänen Christen, im Gegensatz zu den Türken und Tataren.

Dieses eine Jahrhundert, das diese Deutschstämmigen in Russland verbracht haben, hat einen großen Einfluss auf ihr Verhalten und ihre tägliche Lebenshaltung gehabt. Die deutschstämmigen Siedler waren auch zum Beispiel durch das Leben unter ottomanischer Herrschaft und danach im rumänischen Königreich beeinflusst worden. Sie waren unzweifelhaft an den großen Ereignissen beteiligt. Wir sprechen hier über ihre Teilhabe mit den Rumänen am Ersten Weltkrieg.

Die Gemeinderäume

Umstände und die äußeren Bedingungen haben den gleichen, typischen Baustil überall dort in allen Dörfern, in denen deutschstämmige Siedler wohnten, hervorgebracht. Die deutschsprachigen Gemeinden bauten Kirchen und deutsche Schulen in gemeinsamem Bemühen auf. Sie wählten dafür gute Plätze aus, meistens in der Mitte des Dorfes. In deren Nähe gedieh der Lebensraum; oftmals war dieses Gebiet unter der Bezeichnung „Deutsche Straße“ bekannt. Und sehr oft war dieser deutsche Ortsteil sehr nahe dem rumänischen Ortsteil.

Ein Ergebnis des 2. Weltkrieges war der Rückzug der deutschstämmigen Bevölkerung aus der Dobrudscha und ihre Verfolgung. Viele von ihnen sind umgekommen.

Die Kirche in Atmagea (deutscher Name Atmandscha wurde 1861 als erste deutsche Kirche in der Dobrudscha gebaut. Sie ist heute noch erhalten (siehe Bilder 4 und 5).

Die katholische Kirche in Malcoci (siehe Bilder 6 bis 12) war eines der erwähnenswertesten Bauwerke der deutschen Kirchenarchitektur. Das Dorf wurde im Jahr 1843 gegründet von einer Gruppe von 25 deutschstämmigen Familien, die aus dem russischen Zarenreich kamen. Ursprünglich stammten sie aus dem Elsass, dem Rheintal und Baden. Auch ihre Namen, wie Weidemann, Klein, Kress und Frank deuten darauf hin. Malcoci war die erste deutschsprachige katholische Gemeinde in der Dobrukscha. Die Kirche wurde 1880 von der deutschstämmigen, katholischen Gemeinde gebaut und wurde bis 1940 genutzt, bis die meisten deutschstämmigen Siedler das Land verließen. Später war sie unbenutzt, die Bausubstanz verschlechterte sich. Es wurden keinerlei Maßnahmen zur Erhaltung der Bausubstanz getroffen. Auch so ist ihre Architektur noch beeindruckend. Die katholische Kirche in Malcoci bedarf dringender Restaurierungsarbeiten und Wiederaufbauarbeiten sowie einer Nutzung als Kirche. Sie wurde nicht in die Liste der historischen Monumente aufgenommen.⁷ Sehr erstaunlich.

Die Kirche der Baptisten in Mangalia wurde 1930 bis 1931 erbaut. Obwohl die Baustoffe von minderer Qualität waren und die Kirche aus künstlerischer und architektonischer Sicht nichts Besonderes darstellte, wird das Gebäude, dank intensiver Instandhaltungsarbeiten, noch heute als Kirche genutzt (siehe Bilder 13 und 14).

Die evangelische Kirche in Mihail Kogalniceanu (andere Bezeichnungen Caramurat, Karamurat, Ferdinand I) wird noch genutzt und ist in gutem Zustand. Sie wurde von der deutschstämmigen Siedlern um 1876 erbaut (siehe Bild 15).

In der Studie von Paul Traeger „Bilder aus der Dobrukscha“ erwähnt der Autor im Kapitel „Die deutschen Dörfer“ die Besiedlung von Caramurat durch deutschstämmige Siedler. „Im Frühjahr des Jahres 1876 kamen die ersten deutschstämmigen Siedler nach Caramurat. Es liegt etwa 25 km nordwestlich von Constanța. Zu Beginn waren sie 10 Familien. Sie kamen alle aus Crasna, eine katholische Ansiedlung in der Diözese Ackermann. Einige kamen aus Polen, was auch offensichtlich war in ihren Familiennamen. Andere kamen aus Deutschland, so z.B. aus Landau oder dem Schwarzwald. Alle zehn Familien waren Angehörige einer größeren Gruppe, die sich in Crasna angesiedelt hatte“. Die Kirche wurde zwischen Mai 1897 und Oktober 1898 im gotischen Stil erbaut. Sie trägt die Handschrift der „Ferdinand Stuflesser Schule“ aus Südtirol. Damals gehörte Südtirol zu Österreich, heute zu Italien. Die Arbeit wurde von einer Mannschaft von Italienern, unter Leitung von Luigi de Benedetto, ausgeführt. Der Altar wurde aus Bergahorn, die übrige Möblierung aus Kirschholz hergestellt. Es gibt vierzehn Arbeiten an den Seitenwänden, Skulpturen aus Holz, die Ausschnitte aus dem Kreuzigungsgang Jesu zeigen. Der Kirchenpatron ist Anton von Padua; sein Namenstag ist der 13. Juni. Die Kirche wurde 2004 wiederaufgebaut.

Die deutsche Kirche in Cogealac (Kogealac, Kotschalak, Kodschalak, Koschelak, Domnesti) haben deutschstämmige, evangelische Siedler erbaut (siehe Bild 16). Die Besiedlung von Cogealac begann 1875. Ihre Kirche, in einem typischen Kirchenbaustil gestaltet, wird bis heute noch als Kirche genutzt.

Culelia (Colelie, Kolelie, Kulelie, Colelia) wurde 1880 von deutschstämmigen, katholischen Siedlern besiedelt. Heute gehört Culelia zur Gemeinde Cogealac. Die Gemeinde wurde aufgelöst und die schöne römisch-katholische Kirche, die im Jahr 1934 erbaut wurde, wurde in ein orthodoxes Kloster umgewandelt, nachdem die Kirche lange Zeit aufgegeben war.

Es ist ein Trauerspiel, wenn einfach Denkfehler gemacht werden und nur eine mangelhafte fachliche Qualifikation vorhanden ist, vor allem was Baumaterialien betrifft, die beim Wiederaufbau der katholischen Kirche in Colelia verwendet wurden. Die römisch-katholische Kirche wurde von der orthodoxen Kirche in ein Nonnenkloster umgewandelt (siehe Bilder 17 bis 21). Es ist einfach unverzeihlich, eine Art Baldachin vor das Eingangsportal, das aus Steinen besteht, zu bauen. Er passt da überhaupt nicht hin, weder vom Aussehen noch von der Baumasse. Der Baldachin hat eine Bedachung aus Dachpappe (siehe Bild 22). In die gleiche Kategorie gehört der Plastiküberzug an der Fassade oder die Tischlerarbeiten aus PVC.

Tariverde (Tariwerde) – die deutsche Gemeinde im Kreis Constanța wurde 1878 durch evangelische Siedler gegründet, die hier siedelten (siehe Bild 23).

Die Kirche der Baptisten in Niasperi wurde am 15 Juni 1924 für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Z.Zt. ist sie als orthodoxe Kirche genutzt.

Die erste Deutsche Schule in Constanța wurde auf Initiative von Sophia Luther, der Witwe eines Bierbrauers aus Bukarest (41) gebaut. Deshalb gab sie im Jahr 1894 den Anstoß, die Erhardt-Luther-Stiftung zu gründen. Diese unterstützte sie bei den Arbeiten an der Evangelischen-Deutschen Schule in Constanța. Der Bau war im Jahr 1901 fertig, dank der Hilfe aus Deutschland. Die Klassen 1 bis 4 wurden bis 1940 hier beschult.

⁷ was sich erst im Jahr 2022 änderte.

Das Gebäude in der Sarmigetsu Straße 8 ist auch als das „Deutsche Haus“ bekannt. Es beherbergt heute die Deutsch-Evangelische Gesellschaft und das Demokratische Forum der Deutschen in der Dobrukscha.

Da die deutschstämmigen Gemeinden in der Dobrukscha nicht besonders groß und wohlhabend waren, um ein eigene Schule zu haben, wurde der Unterricht der deutschen Sprache ursprünglich in der Kirche oder in der Wohnung des Pfarrers abgehalten. Später wurde der Unterricht in den Dorfschulen, parallel zum rumänischen Unterricht, gegeben.

Lebensgewohnheiten

Die Art zu leben hat sich bei der deutschstämmigen Bevölkerung in der Dobrukscha während des gesamten Jahrhunderts in zwei Stufen entwickelt:

In der Frühphase der Besiedlung wurden die Häuser aus Holz oder aus geflochtenem Stroh oder Lehm vermischt mit Stroh gebaut. Die erste Stufe endete mit der Unabhängigkeitserklärung von 1878.

Nach 1878 hatte das Haus einen anderen Stellenwert im Wirtschaftsleben einer bäuerlichen Familie; sehr häufig haben die Häuser jetzt drei und mehr Räume.

Nachdem die Dobrukscha unter rumänischer Verwaltung stand, wurden Anstrengungen zur Modernisierung und Entwicklung des Landes unternommen; dies entsprach teilweise der Lebensweise der deutschstämmigen Siedler.

Es kann sogar heute noch festgestellt werden, dass Dörfer, die von deutschstämmigen besiedelt worden sind, ein regelrechtes Netzwerk an Straßen haben; die Häuser liegen hübsch an den Straßen, ganz im Gegensatz zu den türkischen und tatarischen Häusern. Die deutschstämmigen Siedler fügten sich dem Zivilgesetzbuch, was die nachbarlichen Beziehungen betrifft. Das Zivilgesetzbuch wurde 1864 angenommen.

Die beliebteste Hausform hatte zwei Stockwerke, nach vorne, zur Straße hin, mit einem zweifach geneigten Dach (Satteldach) und dem typischen Schmuckwerk. Sie hatten an ihren Häusern keine Veranda, wie sie z.B. andere Ethnien haben.

Ein weiteres Merkmal der Häuser von deutschstämmigen Siedlern ist, dass sie leuchtende Fassadenfarben verwendeten z.B. rot, grün (siehe Bilder 25 und 26). Diese Besonderheit, bei der sich die Häuser der deutschstämmigen Siedler von denen der übrigen Nachbarschaft abhoben, geht sicherlich auf ihre Ansiedlung in Russland zurück.

Das verwendete Baumaterial hatte eine lange Lebensdauer. Es waren Steine, Ziegel und Fliesen, wenn es sich der Hausbesitzer leisten konnte.

Im Unterschied zu Siebenbürgen waren die Häuser der deutschstämmigen Siedler nicht als fortlaufende Gebäude oder an den Brandmauern zusammengebaute Gebäude; sie stehen auf ihrem Grundstück alleine. Meistens haben sie eine L-form. Es ist auch bekannt als Wagenhaus.

In den Familien herrschte eine große Strenge und die Überzeugung, Zeit und Raum bei der täglichen Arbeit ergiebig zu nutzen. Das Verhältnis von überbauter Fläche zu offener Fläche auf dem Hofplatz war wichtig; das Haus war für schwere Arbeiten und die offenen Flächen für die typischen landwirtschaftlichen Arbeiten.

Es ist erwähnenswert, dass die deutschstämmigen Siedler als geschlossene Gruppen und in kurzen Abständen in die entsprechenden Siedlungen gekommen sind. Ihre Häuser bildeten meistens einen geschlossenen Ortsteil, der auch Deutsche Straße genannt wurde. Diese führte normalerweise zum Dorfmittelpunkt, der nahe bei der Kirche lag.

Entlang der rumänischen Häuser (es waren vornehmlich Hirten, die zur gleichen Zeit sich ansiedelten) bildete sich der Kern der Gemeinde. Die übrigen Ethnien pflegten ihre alten Lebensweisen; sie verteilten sich auf verschiedene Dorfteile, je nachdem wie groß ihr Eigentum war. Der Unterschied in der Lebensweise der verschiedenen Ethnien hatte die Tendenz sich immer mehr anzupassen; so z.B. in Cicurova, wo die türkischen Häuser die äußere Form der deutschen Häuser nachahmten. In ihrer großen wissenschaftlichen Studie „Anthropologie der Siedlungen in der Dobrukscha“,⁸ erwähnt Paulina Pomponiu einige wenige Dinge, die sie bei ihrer Reise im Jahr 1992 nach Atmagea (Atmatschea, Atmadscha), Gemeinde Ciucorova, Kreis Tulcea wahrnahm. Dort wurde 1848 eine evangelische Gemeinde gegründet.

„Das Dorf wies immer noch Spuren des Wohlstandes auf als deutschstämmige Siedler dort waren: die Häuser hatten große Keller mit einem runden Gewölbe aus Stein und vielen ausgedehnten Nebenräumen. Obwohl sie lange nicht benutzt wurden, waren sie noch zu gebrauchen. Die Kommunisten hatten das Eigentum der Bürger im Dorf zerstört und gaben ihnen eine kollektive Beteiligung am Eigentum am gleichen Ort

⁸ Paula Popoiu „Antropologia habitatului în Dobrogea“ Editura Oscar Print, 2001 - 593 Seiten

zurück, an dem sie vorher alles zerstört und gestohlen hatten“ (42).

Geht man auf das Jahr 2011 zurück, so breitet sich vor ihren Augen eine verzweifelte und entmutigende Lage aus: „Die Straßen haben riesige Risse in einem ausgetrockneten Land, die Steinzäune fallen zusammen, ab und zu kann man ein schönes Haus sehen. Alles ist in ein Schwarzes Loch gefallen (...). Das letzte Haus, das der deutschstämmigen Frau Elena Burecinski gehörte (sie war im Jahr 1992 fünfundachtzig Jahre alt), ist heute eine Ruine. Es ist eine Schande, dass niemand daran dachte, die Spuren so vieler Völkerschaften, die in der Dobrudscha lebten, sie urbar und die Steppe zu einem blühenden Siedlungsgebiet machten, zu erhalten (43).

Zusammenfassung

Auch wenn die deutschstämmigen Siedler in der Dobrudscha vor mehr als siebenzig Jahren die Dobrudscha verlassen haben, wo sie fast die gleiche Zeit gelebt haben, kann man noch heute die Spuren ihrer Leistung in der ganzen Dobrudscha finden. Ihre Rolle als Gründer sollte nicht übersehen werden.

Die deutschstämmigen Siedler in der Dobrudscha spielten eine entscheidende Rolle bei der Änderung von Mentalitäten, in der Modernisierung der Dobrudscha und paradoxer Weise in der Bekräftigung des rumänische Gedankens in dieser Provinz, der von den übermächtigen Nachbarstaaten so heiß beäugt wurde.

Soweit es die Entwicklung des Gebietes betrifft, zeigt sich die verhältnismäßig gleichförmige Verteilung der deutschstämmigen Siedler über das gesamte Gebiet der Dobrudscha. Dies trifft auch auf die Hirten zu. Sie trugen dazu bei, ein sprachliches Geflecht aufzubauen, das zu dieser Zeit sowohl zwischen den verschiedenen Ethnien als auch zwischen den verschiedenen Religionen notwendig war.

Sie behielten ihre bäuerliche Schlaueit in all ihrer Vielfältigkeit. Sie boten sowohl die die Arbeitskräfte als auch die Fähigkeiten an, die zur Entwicklung der Landwirtschaft in der Dobrudscha notwendig waren. Sie konnten landwirtschaftlichen Maschinen bedienen, Fruchtfolgen festzulegen und das Wissen weitergeben, wie man bessere Ernten erzielen kann. Ihre Dörfer waren straff organisiert. Sie hatten breite, gerade Straßen, große Hofplätze und ungeschriebene Gesetze bezüglich der Abstände zueinander. Sie wurden schnell von den Türken und Tataren geachtet.

Das Kirchenvermögen, d.h. meistens das Land, das der Kirche gehörte, wurde von der deutschstämmigen Zivilgesellschaft erbracht, das 1940 vollständig aufgegeben wurde. Das meiste ging während der Jahre verloren. Teilweise wurde es von der Landbevölkerung übernommen, die ihren Lebensstil an die Verhältnisse der Umgebung anpasste. Es ist abwegig, zu behaupten, dass gewisse Anpassungsvorgänge notwendig waren. Diese Anpassungen löschten die spezifischen Erscheinungsformen der deutschstämmigen Bevölkerung in der Dobrudscha aus. In manchen Orten wurde dieses Land von Zigeunern übernommen und waren somit verloren.

Nur wenige, für religiöse Zwecke genutzte Gebäude – katholische und evangelische Kirchen – überlebten die Zeit; sie sind jetzt in einem mehr oder weniger guten Zustand. Es sollte eine große Betreuung für sie übernommen werden, wenn auch nicht wegen des historischen Wertes sondern wegen des architektonischen Wertes der Gebäude. Sie haben ein großes Potential für den Tourismus that is wasted for good.

Diese Ergebnisse, die im Einklang stehen mit einer selektiven Erinnerung an Vorgänge und Ereignisse, die sich über ein Jahrhundert der Geschichte der Dobrudscha erstrecken, und natürlich die Bevölkerung in diesem Gebiet, unabhängig von ihrer Herkunft, zielte darauf ab, einige anthropologische Merkmale der Dobrudschaner bzw. ihrer Territorialentwicklung aufzuzeigen und zu erklären, die ansonsten schwer zu klären sind.

Diese Erscheinungsformen war das Ergebnis einer gewissen nationalen Politik, die zu ihrer Zeit strikt aufgebaut und eingeführt wurde. Da es unser Wunsch ist, nicht in Historizismen abzuleiten, wenn man zurück blickt in die historische Vergangenheit und ihrer Leistung würdigt. Dies kann als ein angemessener Schritt angesehen werden, um die Entwicklung der Dobrudscha anzugehen hinsichtlich einer dauerhaften, harmonischen Entwicklung, die uns näher bringt zu einem dauerhaften Tourismus (z.B. dem Ökotourismus, Biotourismus, Religionstourismus oder landsmannschaftlichem Tourismus). Dies könnte z.B. erfolgen durch die Steigerung der Attraktivität gewisser Reiseziele, die bereits bekannt sind als Donaudelta oder als Schwarzmeerstrände. Auf der anderen Seite könnten die Orte, in denen früher deutschstämmige Siedler deutsche Siedlungen gründeten, die heute zum Teil aufgegeben sind, aber noch einen natürlichen Charme aufweisen, in die man aber heute in Europa nicht oft hingelangt, eine zweite Chance erhalten.

Referenzen

1. Anghel, Carmen. "Șoimul fără aripi." Accessed May 2012 <http://www.jurnalul.ro/special/soimul-fara-aripi-596349.htm>.
2. Arbore, Alexandru P. "Informațiuni etnografice și mișcări de populație în Basarabia sudică și Dobrogea, în veacurile XVIII și XIX, cu specială privire la coloniile bulgărești din această regiune." *Analele Dobrogei* X (1929): 1-105.
3. Băcilă, Ioan C. "Stampe și hărți privitoare la trecutul Dobrogei." *Analele Dobrogei* IX (1928): 241-280.
4. Brătescu Constantin. "Două statistici etnografice germane în Dobrogea." *Arhivele Dobrogei* II, (1919): 67.
5. Brătescu, Constantin. "Noile numiri de sate în Dobrogea Veche.", în *Analele Dobrogei* (1924-1925).
6. Brătescu, Constantin. "Populația Dobrogei." *Analele Dobrogei* IX (1928).
7. Ciorbea, Valentin (coord.). *Germanii dobrogeni – istorie și civilizație*. Constanța: Editura Muntenia, 2006.
8. Conea, Ion. "Hector de Bean, un călător francez prin Dobrogea în 1828." *Analele Dobrogei* IX (1928): 188-206.
9. Dănescu, Grigore Gr. *Dicționarul geografic, statistic, economic și istoric al județului Constanța*. București, 1897.
10. Direcția Centrală de statistică. *Recensământul populației din 1930*.
11. Direcția Centrală de statistică. *Recensământul populației din 21 februarie 1956*.
12. Georgescu, Ioan. "Coloniile germane din Dobrogea." *Analele Dobrogei* VII (1926).
13. Georgescu, Ioan. "Românii transilvăneni în Dobrogea." *Analele Dobrogei* X (1929): 163-177.
14. Ionescu de la Brad, Ion. *Excursion agricole dans la plaine de Dobroudja*. Constantinople, 1850.
15. Ilinoiu, G. "Culte în Dobrogea." *Dobrogea. 50 de ani de viață românească*. București: Editura Cultura Națională, 1928.
16. Institutul Național de Statistică. *Recensământul populației și locuințelor din 18-27 martie 2002*. București, 2003
17. Ionescu, M. D. *Dobrogea în pragul veacului al XX-lea*. București: Atelierele Grafice „I. V. Socecu”, 1904.
18. Limona, Răzvan. "Populația Dobrogei în perioada interbelică." Accessed May 2012 <http://www.portalulcomunitatii.tulcealibrary.ro/Razvan%20Limona-Populatia%20Dobrogei.pdf>.
19. Mehmed, Mustafa Ali, *Istoria Turcilor*. București: Editura Științifică și Enciclopedică, 1976.
20. "Minorități naționale în România între 1931 – 1938. București, 1999.
21. "Monitorul județului Constanța. Tablou de împărțire administrativă a Județului Constanța." *Analele Dobrogei* VII (1926): 156-157.
22. "Monografia orașului Tulcea. Trecutul, prezentul și viitorul său. Constanța: Institutul de Arte Grafice, 1928.
23. Neagoe, Stelian. *Istoria Unirii românilor*. București: Editura Diogene, 1993.
24. Negulescu, N. *Administrația în Dobrogea. Cincizeci de ani de viață românească (1878-1828)*. București, 1928.
25. Niermann, M. Monika. *Deutsche Kindheit in der Dobrudscha*. Marburg: Elwert, 1996.
26. "Noua împărțire teritorial-administrativă a județului Constanța." *Analele Dobrogei* XI, (1930): 171-172.
27. Poponiu, Paulina. *Antropologia habitatului în Dobrogea*. București: Editura Oscar Print, 2001.
28. Rareș, M. "Xavier Hommaire de Hell, un călător francez în Dobrogea în 1846." *Analele Dobrogei* XV (1934): 54-67.
29. "Recensământul general al populației României din decembrie 1899. București: Lito- tipografia L. Motzatzeanu, 1900.

30. " Recensământul general al populației României din 29 decembrie 1930. București, 1938.
31. " Recensământul general al populației României. București, 1992.
32. Sandu Pădureanu, Elena. "Plasa Mangaliei". Accessed May 2012 <http://arhivaromaneasca.wordpress.com/arhive/elena-sanda-padureanu-%E2%80%9Eplasa-mangaliei%E2%80%9C/>.
33. Stan, Florin. "Incursiuni în istoria comunităților etnice dobrogene." Accessed May 2012 http://www.appct.ro/din_trecutul_celor_de_langa_noi.pdf.
34. Stinghie, Horia, Cornelia Toma. Despre germanii din Dobrogea. Constanța: Editura Ex Ponto, 2007.
35. Zidaru, Marian. "Date despre germanii dobrogeni din călătoria lui Theo Steibrucker în Dobrogea (1934-1935)." Accessed May 2012 <http://www.revistatransilvania.ro/arhiva/2007/pdf/numarul4-5/art03.pdf>.
36. Tulcea County Department of National Archives
37. Fund of Tulcea Prefect Office (1879 – 1940)
38. Fund of Tulcea City Hall (1883 – 1972)
39. Constanța County of National Archives
40. Fund of Constanța Prefect Office (1882 – 1940)
41. Fund of Constanța City Hall (1880 – 1940)